

gische Psy-
nig werden,
qualifizierte
ad wenn sie
schung ver-
ung hemmt
en Ländern.

Forschung
greifen und
gische Psy-
nnung, Bio-
robotics und
enden und
rozesse bei
Armut und
ichtung (hier
zum eigenen

hologie be-
unmittelbar
anwendbar
zeichnet sich
lungen aus,
berechtigten
1933–1945.
ate weltweit
d Neuropro-
neuroplasti-
ibt es inter-
vermehrter
rden können
e Hirn-Com-
iologischen
ersten wirk-
für Tinnitus,
ms, chroni-
iologischen
che Metho-
den aus dem
ervorgehen,
r fMRI-For-
Psychologie
g dieser ein-
-Studenten,
Universitä-
ngen bisher

her Psycho-
er Medizin,

Thomas Elbert

Fachbereich Psychologie, Universität Konstanz

Durch Fokussierung auf beobachtbare Indikatoren des Verhaltens wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Psychologie zur experimentellen Wissenschaft. Gleichzeitig waren Forschungen aber nun auf enge Aspekte des Verhaltens eingeschränkt und faszinierende Bereiche des Seelenlebens mangels experimentellem Zugang an den Rand der Wissenschaft gedrängt worden. Mit zunehmender Potenz, Hirnaktivität zu beobachten, haben sich neue Wege zu genuin psychologischen Fragestellungen geöffnet. Rosa Zeiten also für das Fach Psychologie, so könnte man meinen. Doch das Gegenteil scheint der Fall!

Aus den erweiterten Werkzeugen der Experimentalpsychologie entstand mit der kognitiven Neurowissenschaft nicht, wie man auf neue Namen hereinfallend annehmen könnte, ein neuer Wissenschaftszweig, nein, es handelt sich vielmehr um die Besetzung des Territoriums psychologischen Urgesteins. Genuin psychologische Konzepte und Modelle werden von den in Medizin und Biologie beheimateten Neurowissenschaften in Bereichen wie Aufmerksamkeit, Emotion oder Gedächtnis oft nur auf dem Hintergrund populärpsychologischer Annahmen und dilettantischer Kenntnis experimentalpsychologischer Methoden bearbeitet. Psychologen sind andererseits nicht willens, sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der für sie unheimlichen Messverfahren – vom nicht-invasiven optischen Imaging einer Botenstoffbewegung im menschlichen Gehirn bis hin zum Studium der Wechselwirkung zwischen Neuronen mittels Kontrolle der Genexpression – auseinanderzusetzen. Entsprechend stellt sich daher die Frage, wo die künftige Psychologie mit den neuen Messwerkzeugen und erweiterten Problemstellungen denn ihre Heimat haben wird.

An den psychologischen Instituten fehlen die Expertise und der finanzielle Rahmen dafür und die Deutsche Gesellschaft für Psychologie scheint weit davon entfernt, sich Geräte jenseits der Stoppuhr auf ihre Fahnen schreiben zu wollen. Gleichzeitig haben medizinische Fakultäten wenig Hemmungen, sich die Allgemeine Psychologie unter Decknamen wie Kognitive Neurologie oder Kognitive Neurowissenschaften als Teildisziplin einzuverleiben.

Demnach werden also heute psychologische Basisthemen zunehmend außerhalb der psychologischen Institute bearbeitet. Letztere spielen derzeit nicht nur eine untergeordnete Rolle bei der Etablierung von Einrichtungen und Ausbildungsgängen der Verhaltens- und Kognitiven Neurowissenschaften, sie werden sich sogar die Frage nach ihrem Selbstverständnis gefallen lassen müssen.

Das Jahr 2010: Ist die Biologische Psychologie noch ein Fach innerhalb der Psychologie? Eine überholte Frage, denn in der Forschung gibt es schon lange keinen Unterschied mehr zwischen Biologischer und Allgemeiner Psychologie – ein Jammer nur, dass die Lehrkonzepte noch immer völlig veraltet sind, da sie nach wie vor von Bürokraten und nicht von Forschern gemacht werden! So manches aus der fMRT-Forschung der letzten zwei Dekaden wurde als moderne Phrenologie entlarvt und die Versuche, kognitive Neurowissenschaften an den medizinischen Disziplinen einzurichten, wurden aus Mangel an Nachwuchs eingestellt. Gängig dafür ist die Erkenntnis, dass moderne Psychologie moderne naturwissenschaftliche Ausstattung erfordert. Viele Verfahren – von den biochemischen über die neurophysiologischen bis hin zu den optischen – sind kostengünstiger und gehören zum A&O des/der Psychologieprofessor/in, die damit so spannende Fragen wie Intention oder Bewusstsein untersucht und die mentale Strukturen sichtbar werden lässt, mit der wir Reize in Form aktiver Konstruktionen verarbeiten. Und tiefgründig lacht er/sie darüber, wenn er/sie an ihre Studienzeit denkt, wo die Alten den Kern der Psychologie in eine Teildisziplin der Medizin entzwischen lassen wollten.

DOI: 10.1026//0033-3042.54.2.121

Onur Güntürkün

Biopsychologie, Fakultät für Psychologie, Ruhr-Universität Bochum

Rückblickend vom September 2010 kann man feststellen, dass die Biologische Psychologie seit ca. 2000 ins Zentrum der Psychologie gerückt und mit der Allgemeinen Psychologie verschmolzen ist. Diese Entwicklung begann schon in den 90er Jahren, kam aber erst nach der Jahrtausendwende richtig in Fahrt. Da die Biologische Psychologie als Teil der Kognitiven Neurowissenschaften zunehmend in der Lage war, aus einer zentralnervösen Perspektive Fragen der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, der Kognition und andere allgemeinpsychologische Themen zu erforschen, waren mit der Zeit Biologische und Allgemeine Psychologen identisch geworden. Dahinter steckte kein Plan und kein Komiteebeschluss; es war einfach nur eine normale wissenschaftliche Entwicklung, die ihre eigene

ganzer Fakultät am Ende der 20er Jahre sich zunehmend im Vergleich zu den härtesten Zeiten und kassierten, dass Biopsychologie resultierte aus den Wissenschaften bescheidenheit wachsende Wissenschaft. Nicht und Allgemeinverständlich um Gängelung und Allgemein und Fakultät Forschungsmittel einzustellen. Die man als Konsequenz der schen oder man sie früh sich entwicke sich den na Entwicklung teswissenschaft Aber so ist

Diese Vorgehensweisen von den Ausbildungen der Kanonischen Postdocs, in herausstreich in der deutschen ben hatte: an die Masse schungsinde kognitive sich Studie verankert ist tätien führt ten Wissensprung, der

Wissenschaft um eine unkommen m studentische re 2010, ist Bestandteil Vorgehens. auf Grundlage man nur un